

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

**Erscheint**  
wöchentlich dreimal u. zwar Diens-  
tags, Donnerstag und Sonnabends.  
Bezugspreis viertelj. 1 Mk. 30 Pf.,  
durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf.  
Einzeln Nummern 10 Pf.

**Inserate**  
werden Montags, Mittwochs und  
Freitags bis spätestens Mittags  
12 Uhr angenommen.  
Inserationspreis 10 Pf. pro dreige-  
spaltene Corpusszeile.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,  
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Jena. H. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion H. A. Berger daselbst.

No. 122. Dienstag, den 15. Oktober 1895.

### Bekanntmachung.

Der diesjährige Herbstjahrmarkt wird  
**Donnerstag, den 17. und Freitag, den 18. Oktober ds. Js.**  
abgehalten.  
Wilsdruff, am 23. September 1895.

Der Stadtrath.  
Ficker, Brgmstr.

### öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.

Mittwoch, den 16. ds. Mts., Nachmittags 6 Uhr  
Wilsdruff, am 12. October 1895.  
Der Stadtgemeinderath.  
Ficker, Brgmstr.

### Versteigerung.

Sonnabend, den 19. Oktober d. J. Vorm. 9 Uhr  
sollen auf Bahnhof Wilsdruff eine Partie Altschwelken meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.  
Wilsdruff, am 14. October 1895.

Königliche Bahnverwaltung.  
Anger.

### Zur Einweihung des Kaiser Friedrich-Denkmales.

Am bevorstehenden Freitag findet bei Wörth die feierliche Einweihung des Kaiser Friedrich-Denkmales in Gegenwart des Kaiserpaars, der Kaiserin Friedrich, des Großherzogs von Baden und anderer Fürstlichkeiten statt. Ganz Deutschland nimmt an dieser erhabenden patriotischen Feier im Geiste den innigsten Antheil, ruft sie doch erneut die Erinnerung an den ruhmvollen ritterlichen Helden von Wörth und an den ersten großen Sieg der Deutschen im nationalen Krieg gegen Frankreich zurück. An jener blutgetränkten Stätte elstischem Bodens, auf welcher sich heute das schöne Monument des unvergesslichen „Frühlingkaisers“ erhebt, erschaut unser Königssohn von Preußen als Führer der dritten Armee den ersten großen glänzenden Sieg von wirklich militärischer wie politischer Bedeutung für Deutschland, schlang er sich neue reiche Vorbeeren um das Haupt. Seitdem wurde der Name des damaligen preussischen Kronprinzen im deutschen Volke wie im deutschen Heere mit stürmischer Begeisterung genannt, und selbst seine Feldherrntriumphe bei Sedan und Paris haben nicht vermocht, die herrlichen Thaten von Wörth und von Weissenburg in den Augen der Nation zu überstrahlen. Durch die ruhmvolle Schlacht von Wörth war Kronprinz Friedrich Wilhelm der gefeierte und populärste Mann in ganz Deutschland geworden, und wenn es etwas gab, diese Volkstümlichkeit womöglich noch zu erhöhen und zu verstärken, so waren es die hinreißende persönliche Liebenswürdigkeit, die ausgezeichneten Charakterzüge und die alle Herzen einnehmende echt männlich-schöne Erscheinung des herrlichen Hohenzollernsohns.

Als dann nach fast achtzehn Jahren der Sieger von Wörth schon verfallen seinem tragischen, erschütternden Geschick, den deutschen Kaiserthron bestieg, da flogen ihm aller Herzen freudig entgegen und große Hoffnungen wurden auf die Regententhätigkeit des neuen Herrschers gesetzt. Sie wären gewiß in Erfüllung gegangen, wenn es dem edlen Fürsten beschieden gewesen wäre, länger den Thron zu zieren. Aber nach kaum dreimonatiger Regierung sollte er seinem thätlichen Leiden erliegen, zum tiefsten Schmerze der gesamten Nation, und die Wünsche, Hoffnungen und Träume, welche sich an die Thronbesteigung des allgeliebten Herrschers geknüpft hatten, sie mußten wieder zertrümmert werden. Dennoch ist in unserer Volke das Gedanke an Kaiser Friedrich nicht nur als Feldherr, sondern auch als Herrscher lebendig geblieben, so kurz bemessen auch dem fürstlichen Dulder nach dem unerforschlichen Willen der Vorsehung das Wirken als Monarch war, um so inniger wird daher die allgemeine Theilnahme an der Wörther Feier sein.

In pietätvoller Weise hat man gerade den 18. Oktober als Tag der Einweihung des Kaiser Friedrich-Denkmales auf den Wörther Fluren gewählt, ist er doch der Geburtstag des verklärten Fürsten und Herrführers. Daneben besitzt ja der 18. Oktober auch noch eine andere hohe historische Bedeutung für das deutsche Volk, an ihm wurde vor nun zweihundert Jahren das gewaltige Völkerringen bei Leipzig zu Ungunsten des forstlichen Eroberers entschieden und hiermit vor allem unser deutsches Vaterland von der drückenden fränkischen Fremdherrschaft für immer befreit. Auf dem weiten Schlachtfeldern um Leipzig aber wurde der Grundstein zu der späteren Einigung Deutschlands gelegt, welche durch die deutschen Siege von 1870

vollendet werden sollte, es ist demnach gewissermaßen eine Doppelgedenkfeier, welche am Freitag in Wörth stattfindet. Jedoch fällt sie nicht herlich und erhabend dem Rahmen des nationalen Jubiläums ein, welches das deutsche Volk gegenwärtig begeht, sie läßt erneut das Gedanke an die große Zeit vor fünfundsiebzig Jahren und an den fast beispiellosen gewaltigen Kampf lebendig werden, in welchem dem ritterlichen Sieger von Weissenburg und Wörth eine so hervorragende Rolle beschieden war. Im Geiste lenken sich daraus am Tage der Wörther Denkmalfeier die Blicke aller Patrioten nach der stillen Gruft in der Potsdamer Friedenskirche, in welcher Kaiser Friedrich den letzten Schlaf schlummert, und einmüthig erneuert sich in allen patriotischen Herzen das Gelübniß, unerschütterlich an den nationalen Erbgütern festzuhalten, an denen dem großen Todten ein so wesentlicher Antheil gebührt.

### Tagesgeschichte.

Für die Reichsländer sind die Tage des verheißenen Kaiserbesuches gekommen. Kaiser Wilhelm reist an diesem Montag früh nach Beendigung seines Jagdausenthaltes in Schloß Hubertusburg nach Eberswalde aus über Wiedobaden nach Kurland in Richtung Ost, von wo aus er sich zu Wagen nach seinem Bestimmungsort Ureille begibt. Die Kaiserin begleitet ihren erlauchten Gemahl auf dieser Reise, auf welcher bekanntlich die Majestäten in Gemeinschaft mit der Kaiserin Friedrich auch an der am 18. Oktober stattfindenden Einweihung des Kaiser Friedrich-Denkmales auf dem Schlachtfeld von Wörth teilnehmen werden. Ueber Straßburg erfolgt dann die Rückkehr des Kaiserpaars nach dem Neuen Palais bei Potsdam. Sicherlich wird auch dieser neueste Besuch des erlauchten Schirmherrn des Reiches auf sächsisch-lothringischem Boden das Seinige dazu beitragen, daß die südwestlichen Grenzmarken Deutschlands mit dem Mutterlande seit fünfundsiebzig Jahren wieder umschließende gemeinsame Band noch weiter zu stärken und zu festigen.

Vor dem Reichsgericht zu Leipzig wird die Untersuchung in Sachen der jüngsten Landesvertraths-Affaire mit großem Eifer geführt. Der hauptsächlich mittelbare Ingenieur Schoren wurde vom Reichsanwalt bereits wiederholt verhöört, auch ist dem Reichsgerichte noch ein weiterer Angeklagter in dieser Angelegenheit, ein Buchhalter der Krupp'schen Werke in Essen, eingeliefert worden.

In manchen politischen Kreisen begegnet man der Auffassung, als ob trotz der offiziellen Dementirung der Nachricht, daß eine Tabaksteuererhöhung von Neuem im Reichstoge solle eingebracht werden, mit der Möglichkeit gerechnet werden müsse, daß vielleicht in einem späteren Stadium der Reichstagsdeputation eine Tabaksteuererhöhung doch noch zu erwarten sei. Dem gegenüber versichert die „Milit.-Polit. Korr.“ auf das kühnste, daß in maßgebenden Kreisen die Absicht fest steht, an den Bundesrath und Reichstag nicht eher wieder mit Vorschlägen in Steuer- und finanzreformeller Richtung heranzutreten, bis das Bedürfnis sich so dringend geltend macht, daß an eine Abneigung des Reichstags, auf den Boden der Regierungsvorschläge sich zu stellen, nicht gedacht werden kann. In absehbarer Zeit und für die nächste Session aber besteht in der im ganzen erfreulichen Entwicklung der Reichsfinanzen eine starke Garantie dafür, daß dieser Fall nicht eintritt.

Zur Frage des gesetzgeberischen Vorgehens gegen die Sozialdemokratie. Die „Milit.-Polit. Korr.“ schreibt:

Einstweilen steht fest, daß eine Aktion gegen die Sozialdemokratie in den gesetzgebenden Körpern des Reiches und Preußens nicht in Angriff genommen wird. Damit ist aber nicht gesagt, daß unter keinen Umständen die Rinde der Gesetzgebung werde in Anspruch genommen werden. Die Verhältnisse liegen augenblicklich derart, daß jeden Tag Umstände eintreten können, welche dazu nöthigen, den Versuch noch einmal zu machen, um die Lücken auszufüllen, welche das Strafgesetzbuch notorisch aufweist. Immerhin wird sich eine weiterschauende Regierung nicht anders dazu entschließen können, sich zu einem solchen Schritte bereit finden zu lassen, als wenn sie die feste Zuversicht haben kann, daß ihre Anträge in den parlamentarischen Körperschaften auf eine Wehrheit rechnen können, oder aber, daß ihr, wenn sie zur ultima ratio übergehen und den Reichstag auflösen möchte, die öffentliche Meinung des Landes und die überwiegende Mehrzahl der Wähler soweit zur Seite steht, daß sie auf einen Erfolg bei den Neuwahlen rechnen und mit einem neu zusammengesetzten Reichstag das durchbringen kann, was ihr der vorige zu versagen fertig brachte. Alles in allem kann man die augenblickliche Situation nur wieder so schildern, wie sie bereits vor Wochen in der „Milit.-Polit. Korresp.“ dargestellt wurde, nämlich dahin, daß, je weniger Aussicht die Regierung augenblicklich hat, mit Anträgen, welche eine schärfere Bekämpfung der Sozialdemokratie auf gesetzgeberischem Wege bezwecken, durchzukommen, um so größer sich ihre Verpflichtung erweist, die vorhandenen Handhaben der Gesetzgebung und Verwaltung im gegebenen Falle so intensiv zu benutzen, als nur irgend möglich.

Der Entwurf des sozialdemokratischen Agrarprogrammes ist vom Parteitag der Umsturzmänner in Breslau am Freitag nach dreitägigen Debatten mit 158 gegen 63 Stimmen abgelehnt worden, entsprechend dem Antrage Kaulsky. Die mehrtagigen Verhandlungen über diesen Hauptgegenstand des diesjährigen sozialdemokratischen Parteitages trugen theilweise einen sehr lebhaften Charakter und ließen die scharfen Gegensätze erkennen, welche innerhalb dieser Partei gerade wegen der Behandlung der Agrarfrage bestehen. Bemerkenswerther Weise wurde in den Debatten das Agrarprogramm von einem „Genossen selber als „Bauernfang“ bezeichnet. Am Freitag gelangten dagegen verschiedene andere Anträge zur Annahme, welche sich auf die Waiserei, auf die Beschäftigung des 1896 in London stattfindenden internationalen Arbeitercongresses und auf die Ausdehnung des gesetzlichen Arbeiterschutzes auf die Hausindustrie bezogen.

Köln, 11. Oktober. Wie die „Köln. Volkszeitung“ meldet, liegen nach zuverlässiger Ermittlung unter den Trümmern der Bocholter Spinnerei noch 14 Tode. Es sind im ganzen also 25 Personen ums Leben gekommen und 9 Personen schwer verletzt worden. Die Aufräumungsarbeiten sind sehr schwierig und schreiten nur langsam vorwärts.

Zwischen Deutschland und Frankreich stehen neue Unterhandlungen colonialpolitischer Natur bevor. Sie betreffen die gegenseitige Abgrenzung des Hinterlandes von Logo und Dahomey, die Grundfragen der deutschen Besitzansprüche sollen in diesem Falle bedeutend bessere sein, als bei den Verhandlungen mit Frankreich über das Hinterland von Kamerun.

Der König von Portugal wird, wie jetzt feststeht, am 20. oder 21. Oktober in Rom zum Besuch des italienischen Königspaars eintreffen und im Quirinal absteigen. Dies ist

ein bedeutendes Ereignis, insofern nämlich, als jetzt mit dem portugiesischen Herrscher zum ersten Male ein souveräner katholischer Fürst den Monarchen des geeinigten Italiens in dessen Hauptstadt begrüßt wird. Die vom Vatican aus geübten Einflüsse, um den König von Portugal noch zum Verzicht auf seine geplante Romfahrt zu bestimmen, scheinen demnach erfolglos geblieben zu sein.

In England ist eine neue große Streikbewegung im Gange und zwar unter den im Schiffbauindustrie beschäftigten Arbeitern. Die Angehörigen dieser Arbeiterkategorie in Glasgow und Belfast sind bereits in den Streik eingetreten, diejenigen in Newcastle werden wahrscheinlich nachfolgen, dann würden über 120000 Mann in diesem Streik stehen.

Fürst Lobanoff, der russische Minister des Auswärtigen, ist aus Paris wieder in Petersburg eingetroffen. Ob er wohl den russisch-französischen Bündnisvertrag in der Reisetasche mit heim zum Newastrande gebracht hat?

### Vaterländisches

**Wilsdruff.** Am vergangenen Sonntag fand in der hiesigen Kirche nach Schluß des Gottesdienstes die Kirchenvorstandswahl statt, zu welcher sich 69 Wähler aus Wilsdruff und aus Niedergrumbach in die Wählerlisten eingetragen hatten; von den ersteren ähnten 54, von den letzteren sämtliche ihr Wahlrecht aus; es erhielten die Majorität

- Herr Gerichtsrath Dr. Gangeloff mit 47 Stimmen,
- Beirathmeister Junge mit 45 Stimmen,
- Leimfabrikant Krippenstapel mit 43 Stimmen,
- Erbrichter Ludewig mit 6 Stimmen;

möge es den wiedergewählten Kirchenvorstandsmitgliedern gelingen, das so verantwortungsvolle Werk des Kirchenbauwesens, das sie im Verein mit ihren Amtsgenossen mit rühmendwerther Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit, Einsicht und Umsicht eingeleitet haben, zur Zufriedenheit der Kirchengemeinde hinauszuführen; möge ihnen und dem gesammten Kirchenvorstande nach so mancher ernsten, verantwortungsvollen Berathung es vergönnt sein, den Vohn einst in der Dankbarkeit und Anerkennung der Kirchengemeinde zu finden, welche, so Gott will, nach 2 Jahren ein herrliches Gotteshaus haben wird, des der Stadt- und Kirchengemeinde zur Ehre und Ehre gereichen wird. Die von Architect Kandler in vorzüglicher Ausführung gelieferten Pläne und Zeichnungen haben allseitigen Beifall, auch von Seiten des Kirchenvorstandes gefunden, welcher dieselben ohne jedwede Ausfertigung angenommen und der kirchlichen Behörde zur Begutachtung und Genehmigung übergeben hat. Wie bekannt, wird der Bau nicht im Verdienste, sondern im Bruchsteinrohbau ausgeführt werden, da der letztere monumentaler wirkt, und der auf dem hiesigen Kirchberge gebrochene, feinkörnige Syenit in Verbindung mit rothem Hochliger Porphyr einen vorzüglichen architektonischen Eindruck machen wird. Wer den schönen glattehenden Stein auf dem Kirchberge gesehen, der dürfte an das Wort erinnert werden: Willst du immer weiter schweifen? Sieh, das Gute liegt so nah!

Ein sehr bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich heute Montag früh in unserer Stadt. Der 20jährige Dehlschlägel, ein Neffe des Herrn Gutsherrn Beger in Birkenhain war im Begriff eine Futre Eisen vom Bahnhof Wilsdruff für Herrn Schmiedemeister und Gosthofbesitzer Kirchner nach Birkenhain zu fahren, als die Pferde in der Nähe des Bahnhofs aussetzten und der bedauernswerthe Dehlschlägel zu Falle kam und der schwer beladene Wagen über selbigen hinwegging. Herr Dr. Bartsch, welcher zu dem Verwundeten gerufen wurde, überführte denselben nach dem hiesigen Krankenhaus, woselbst constatirt wurde, daß der Verwundete den linken Arm zweimal und mehrere Rippen gebrochen, sowie eine schwere Lungenverletzung erlitten hatte. An dem Auskommen des Dehlschlägel wird gezweifelt.

Wie man uns mittheilt, ist das Holz der sogenannten Scheibenhölzer auf Klippshäuser Fluß von Seiten der Gutsherrschaft an den Holzhändler Pügnier in Förderbergdorf für den Preis von 12000 Mk. verkauft worden. Durch diese Abholung geht in der Nähe unserer Stadt ein prächtig Stück Wald verloren. Die Stadt Wilsdruff hat, wie wir vor kurzem berichteten, der Gutsherrschaft 30000 Mk. für den Ankauf der Waldfläche von 18 Ader.

Am vergangenen Sonntag Nachm. 2 Uhr hielt im Saale des Hotels zum goldenen Löwen der Bundesvorstand und 32 Delegierte des Sängerbundes des Meißner Landes eine Generalversammlung ab. Die auswärtigen Delegierten waren 1/2 Uhr Nachm. am Bahnhof durch Mitglieder des Empfangsausschusses eingeholt und im Versammlungssaal durch die hiesigen Sänger mit dem Gesänge „Gott grüße Dich“ empfangen worden. Vor Beginn der Versammlung widmete der Bundesvorstand, Herr Leimfabrikant Wilhelm Krippenstapel, den Erschienenen herzliche Worte der Bewillkommung. Die Tagesordnung wies 6 Punkte auf. Die Sitzung selbst war eine höchst interessante und fand dieselbe erst in der 7. Abendstunde ihren Abschluß.

Einen höchst genussreichen musikalischen Abend fand das zahlreich anwesende Publikum bei dem III. Sommer-Abonnement-Konzert unserer Stadtkapelle am vergangenen Donnerstag Abend im Saale des hiesigen Schützenhauses. Die Leistungen waren ausgezeichnet und die Wahl wie Zusammenstellung des Programms eine vortreffliche; jede einzelne Nummer des Programms wäre einer besonderen Beachtung und Kritik werth, jedoch müssen wir uns hier kurz fassen. Eingeleitet wurde das Konzert durch den schneidigen Marsch der Gardekürassiere von A. Förster. Die 3. Nummer des Programms bildete die Scene und Arie für Clarinetto-Solo von Bergson. In dieser Scene überzeugte uns Herr Haack von seinem Talente. Das Spiel wie die Auffassung der Musik war eine vorzügliche und können wir nur den Wunsch aussprechen, in den kommenden Winter-Konzerten öfterer mit solchen Vorträgen bedacht zu werden. Das Terzett und der Chor a. v. Op. „Der Freischütz“ von C. M. von Weber aber mußte der Schneidigkeit halber wiederholt gespielt werden; ebenso erging es dem Jolly für Streichquartett von Langey. Den Treffpunkt des Programms bildete jedoch das Piffon-Solo in der Fantasie über Webers letzten Gedanken. Die Leistungen des Solisten, des Herrn Direktor Admisch, erzielten bei diesem Vortrag einen bedeutenden Erfolg, was ja auch der stürmische Beifall am treffendsten bewies. Das Spiel war ein künstlerisches und bezauberndes. Recht gern hätte man noch länger solche trefflichen Darbietungen gelauscht, jedoch nahm der dem Konzert folgende Ball die Tanzlustigen voll und ganz in seine Arme.

— Kesselsdorf. Am 12. Oktober Abends 6 Uhr hielt der hiesige landwirtschaftliche Verein seine erste Versammlung des Winterhalbjahres 1895/96 im Gasthof zur Krone ab, welche

gut von hier und aus der Umgebung besucht war. Nach Eröffnung und Begrüßung der Versammlung durch den Vorsitzenden Gutsherrn Streigler sprach Schuldirector Richter aus Freiberg über: „Woraus erklärt sich das Uebergewicht unserer Konkurrenz.“ In einem umfassenden Bilde über die landwirtschaftlichen Verhältnisse der ganzen, mehr oder weniger kultivierten, hervorragend Landwirtschaft treibenden Völker, legte der Redner klar, von wo unsere heimische Landwirtschaft Konkurrenz zu fürchten hat, beziehentlich welche Völker mit uns in einem Wettbewerb treten, um ihre landwirtschaftlichen Erzeugnisse vorthellhaft an den Mann zu bringen. Es sind das namentlich drei Reiche, Rußland, Oesterreich-Ungarn und die Vereinigten Staaten Nordamerikas, ferner auch Australien und Argentinien. Die klaren Ausführungen des Redners wurden von dem Auditorium voll und ganz anerkannt, aber auch seine Schlußworte verdienen eine Beherzigung, welche dahin lauten, daß unter den Verhältnissen wie der sächsische Landwirth seinen Betrieb eingerichtet hat, wir die Konkurrenz noch nicht so sehr zu fürchten brauchen, um der Bangigkeit Raum zu geben. Sehen wir dem Feinde der Konkurrenz ruhigen Auges entgegen und rüsten uns mit der Zähigkeit und Ausdauer, welche dem sächsischen Landwirth eigen, zum Kampfe, so werden wir dieselbe schon halb besiegt haben. Allgemeiner Beifall und Dank wurde dem Vortragenden zu theil, worauf die übrigen Vereinsangelegenheiten Erledigung fanden und 1/2 9 Uhr Abends die Versammlung geschlossen werden konnte. — In diesem Jahre scheiden aus unserer Pfarodie die Kirchenvorstände Demniz-Wurzwitz, J. Berger-Niederhermsdorf und Binnewerg-Kleinopitz aus, dieselben sind jedoch sofort wieder wählbar. Alle Hausväter genannter Ortlichkeiten, welche das 25. Lebensjahr überschritten und an der im November stattfindenden Wahl theilnehmen wollen haben sich bis 27. d. M. in die Wählerlisten ihres Ortes einzutragen zu lassen, da sie sonst an der Wahl nicht theilnehmen können.

— Das „Dresdner Journal“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung, die Versammlung der Stände des Königreichs Sachsen zum nächsten ordentlichen Landtag betreffend:

Se. Majestät der König haben beschloffen, die getreuen Stände des Königreichs Sachsen zu einem gemäß § 15 der Verfassungsurkunde abzuhaltenden ordentlichen Landtag auf den 12. November dieses Jahres in die Residenzstadt Dresden einberufen zu lassen.

Allerhöchstem Befehle gemäß wird Solches und daß an die Mitglieder beider ständischer Kammern noch besondere Wißthum aus dem Ministerium des Innern ergehen werden, hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Dresden, den 11. Oktober 1895.  
Gesamtministerium.

**Schurig.** o. Meißl.  
— Vor der Strafkammer des Landgerichts Bautzen hatte sich die Geschirrführer-Gesfrau Grundmann aus Großhermsdorf wegen geraube barbarischer Mißhandlung ihres eigenen unehelich geborenen Kindes, eines 7jährigen Mädchens, zu verantworten. Das unmenschliche, schon 7 Mal, darunter wegen Raubverfuges und Körperverletzung mit 3 Jahren Gefängniß verurtheilte Weib hat das arme Wesen nicht nur täglich unter Benutzung eines Leibriemens und anderer Gegenstände entsehrlich geprügelt, sondern auch gezwungen, in der bittersten Winterkälte, barfuß und nur mit dem Hemdchen beliebet im Hausflur zu verweilen. Große und kleine Narben legen Zeugniß von der unmenschlichen Behandlung des Kindes ab; das Gericht verurtheilte die Megäre zu 2 Jahren Gefängniß.

— Leipzig, 11. Oktober. Heute wurde die Entschädigungssumme von 100000 Mk. im Auftrage der marrokanischen Regierung durch Vermittelung des Auswärtigen Amtes in Berlin an die Mutter des ermordeten Kaufmannes Rochstroß ausbezahlt. Die Entschädigungsansprüche der Firma, für welche Rochstroß reiste, sind, soweit bekannt ist, noch nicht erledigt.

— Leipzig, 10. Oktober. Heute nachmittags fiel an der Pügnier Straße in Lindenau ein 41jähriger Geschirrführer infolge heftigen Anstehens der Pferde von seinem Wagen, gerieth unter die Räder und wurde überfahren. Der Bedauernswerthe war sofort todt. Er hinterläßt Frau und fünf Kinder.

— Zittau, 12. Oktober. Nach einer in Döbin eingetroffenen Nachricht hat der im alten Schloßthurne zu Rhun in der Schweiz internirte Raubmörder Köppler einen Ausbruchversuch gemacht. Da ihn in Deutschland mit Sicherheit die Todesstrafe erwartet, besürchteten die Berner Behörden, Köppler könne Selbstmord begehen. Deshalb hat man noch einen zweiten Untersuchungsgefängenen in dieselbe Zelle. Beide waren bald die besten Freunde und Beide waren von gleichem Freiheitsdrange besetzt. Sie machten an der Decke der Zelle

ein Loch. Die Vorarbeiten für die Flucht wurden aber rechtzeitig entdeckt. Durch dieses Loch wären die Beiden übrigens zunächst in eine andere, noch härtere Zelle gelangt.

— Zittau, 12. Oktober. In der letzten Nacht ist im nahen Reichenau beim Uhrmacher Gutsche ein Einbruchdiebstahl verübt worden, bei welchem den Dieben 23 Taschenuhren, theils silbern, theils golden, sowie 20 Uhrketten zur Beute fielen. Dieselbe wäre noch größer gewesen, wenn die Diebe nicht gefaßt worden wären. Sie wurden verfolgt, doch gelang es ihnen, über die böhmische Grenze zu entkommen.

— Das „L. Z.“ schreibt: Es ist schon wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die Maschinenindustrie in Leipzig und Umgebung fortwährend an Bedeutung gewinnt. In Ghemnitz, dessen gewaltige Maschinenfabriken einen Weltrauf genießen, hat dieser Umstand schon vielfach Besorgnisse nachgerufen. Daß die Ausfuhr von Maschinen aus dem Leipziger Konsulatsbezirke nach den vereinigten Staaten größer ist als aus Ghemnitz, läßt sich nicht leugnen. So sind zum Beispiel im dritten Vierteljahre 1895 von Leipzig aus für 52574,64 Dollar Maschinen nach Nordamerika gegangen, während das amerikanische Konsulat Ghemnitz nur für 12862,20 Dollar verkaufte. Leipzig hat also die vierfache Summe in diesem Artikel aufzuweisen. Allgemein erwartet man von einer Kanalverbindung Leipzigs noch eine weitere Steigerung dieser Ausfuhr, weil dadurch die Frachten wesentlich billiger werden.

**Hasen! Hasen!**  
Den höchsten Preis für  
**Hasenfelle**  
zahlt  
**Oscar Siegert,**  
Grumbach bei Wilsdruff.  
Niederlage in Wilsdruff bei Herrn **Hugo Plattner.**

**Saccharin-Strychnin-Weizen**  
empfiehlt in besser Qualität  
Die Drogen- und Farbenhandlung  
von **Paul Klettsch,**  
Wilsdruff.

**Achtung!**  
Knechte, Mägde, Pferdejungen aus Schlessien,  
weist zum baldigsten Dienstantritt bei billigster Preisberechnung  
nach **Bernhard Bollack, Wilsdruff.**

**Eine Heerde Hühner,**  
die der Nachbar laut Kaufvertrag auf keinen Fall mehr leiden  
mag, verkauft spottbillig **G. Kohl** in Kesselsdorf.

**Ein massiv goldener Ring**  
mit Brillant ist am Sonntag, den 6. d. M. in Wilsdruff  
oder auf dem Wege von dort nach Weistropp **ver-**  
loren worden. Gegen Belohnung abzugeben in der Erped.  
o. Blattes.

Suche ein  
**Wirthschaftsmädchen,**  
am liebsten Gutsherrstochter. Persönlich oder brieflich zu  
melden bis 20. Oktober. **Richard Haferkorn, Gutbes.**  
Siegling b. Meissen.

**Lehrmädchen für feinen Putz**  
werden angenommen **Dresdnerstraße 96.**  
**Luisa Weßold.**

**Mehrere Tischler**  
finden sofort dauernde Beschäftigung in der Möbelfabrik von  
**G. A. Klemm.**

**Luther = Festspiel**  
in **Dresden-Löbtau.**  
(Dichtung von Hans Herrig.)  
Eigens dazu erbaute große, mit elektr. Beleuchtung versehene Halle  
auf dem Crispieltage.  
Glänzende Ausstattung! Historisch-treue Kostüme!  
Der Reinertrag ist zu wohlthätigen Zwecken bestimmt  
**Aufführungstage:**  
Dienstag, den 15. Oktober.  
Anfang Sonntags Nachmittags 6 Uhr, Wochentags 8 Uhr, Kassenöffnung 1 Stunde früher.  
**Preise der Plätze:**  
Sperrsitze 3 Mk., 1. Platz 2 Mk., 2. Platz 1,50 Mk., 3. Platz 1 Mk., Gallerie 1. Reihe 1 Mk.,  
Stehparkett 80 Pf., Stehplatz 50 Pf.  
Vorverkauf für Dresden in der Königl. Hofmusikalienhandlung von F. Rief (Kaufhaus). Bestellungen  
nimmt auch die Königl. Hofmusikalienhandlung Ad. Brauer (F. Pödtner), Neustadt, entgegen. Kartenverkauf von 9—1 Uhr  
und 3—8 Uhr. Für **Löbtau** bei den Herren Kaufmann Jakob, Drogerie Hugo Miethe, (Hartmann Nachfolger) und  
Buchhändler Göpfe.  
Die Billets sind nur zu der Vorstellung gültig, für welche  
sie gelöst sind.  
Telephonische Billebestellung bis spätestens Abends 6 Uhr in der Geschäftsstelle des Löbtauer Anzeigers (Telephon  
Nr. 1999) und in der Drogerie von Eugen Hartmann Nachf. (Telephon Nr. 1897).  
**Der Ausschuh des Lutherfestspieles.**

# Die neuen Winterwaaren

sind in großen Sortimenten nunmehr vollständig eingetroffen und zeichnen sich wiederum durch

**grosse Billigkeit**

bei nur besten und haltbarsten Qualitäten aus.

Die Muster-Auswahl ist in allen Preislagen unerreicht.

## Hemdenbarchent.

Garantirt waschecht.

Einfarbig Rosa	Meter 36, 45, 53, 56 Pfg.
Gestreift ein- und zweiseitig	Meter 32, 42, 48, 56, 62 Pfg.
Carrirt zweiseitig	Meter 40, 50, 55, 62 Pfg.
Jacquard Barchente	Meter 50, 62 und 80 Pfg.
Elsässer Flanelle	Meter 70, 80 und 90 Pfg.

## Lama und Molton.

Halbw. Noppen und Jacquards	Meter 100 und 130 Pfg.
Reinw. Streifen und Carros	Meter 150, 175, 210—280 Pfg.
Reinw. Jacquards	Meter 210, 220, 230—280 Pfg.
Melirt und einfarbig	Meter 190, 220, 265 Pfg.
Einfarbige Moltons	Meter 75, 105, 130 165 Pfg.
Gestreifte Moltons	Meter 115, 160 und 170 Pfg.

## Barchent-Hemden

aus gutem echtfarbigem baumwollenen Flanell.

Für Damen	Stück 1, 1.25, 1.50, 1.75 und 2 M.
Für Herren	Stück 1.25, 1.40, 1.60, 1.80 und 2 M.
Für Knaben	Stück 50, 60, 80, 90, bis 160 Pfg.
Für Mädchen	Stück 50, 65, 75, 85 bis 140 Pfg.

## Rockflanelle

und halbwoollene Rockzeuge.

Einfarbig ganzwoollenen Flanell	Meter 1.30, 1.60, 1.90 M.
Carrirt und gestreift Flanell	Meter 1.65, 2.00, 2.10 M.
Halbwoollenen Rockflanelle	Meter 80, 90—110 Pfg.
Warp- und Schürzenzeuge	Meter 35, 45, 50—75 Pfg.

## Damen-Beinkleider

mit bunten Maschinen-Bogen und Sandblanquette

aus buntem Barchent	das Paar 1.10, 1.25, 1.40 bis 2.00 M.
aus weissem Barchent	das Paar 1.40, 1.75, 2.00 bis 3.50 M.
aus reinw. Molton	das Paar 2.80 und 4.25 M.

## Schulterkragen

aus glattem Plüsch	das Stück 1.25, 1.50, 2.00—3 M.
aus geschorenem Plüsch	das Stück 1.90, 2.40, 3.40—3.75 M.
aus Astrachan	das Stück 1.90, 3.25, 3.75—9.50 M.
aus Krimmerstoff	das Stück 3.50, 4.50, 5.00—11 M.

## Bedr. Barchent u. Velour.

Bedr. Barchent, hellgründig	Meter 48, 56, 65, 70 bis 85 Pfg.
Bedr. Barchent, dunkel	Meter 65, 70, 80 und 90 Pfg.
Türkische bedruckt (Neuheit)	Meter 85 und 90 Pfg.
Bedr. Velour, beste schwere Qual.	Meter 58, 65, 70 und 75 Pfg.
Zweiseitig Molton, zu Röcken	Meter 80 Pfg.
Reinwooll. bedr. Flanelle	Meter 80, 100, 140 und 160 Pfg.

## Wollene Leibwäsche.

Herren-Normal-Hemden	Stück 90, 1.20, 1.60, 2.25—4.00 M.
Herren-Unter-Beinkleider	Stück 80, 1.10, 1.40, 1.80—3.00 M.
Herren-Unter-Jacken	Stück 80, 1.00, 1.60 2.00—2.60 M.
Damen-Normal-Hemden	Stück 2.00, 2.50, 3.25 und 4.00 M.
Damen-Normal-Jacken	Stück 1.25, 1.40, 2.25 und 2.60 M.

Knaben- und Mädchen-Unterzeuge billigst.

## Blousen u. Haus-Anzüge.

Bedr. Barchent-Anzüge (Rock und Blouse)	5.50, 6 und 6.50 M.
Dunkle Waschstoff-Anzüge	6.00 und 6.50 M.
Halbtuch-Haus-Kleider in allen Farben	9 M.
Bedr. Barchent-Blousen	Stück 2.30, 2.60 und 3.00 M.
Bedr. Velour-Blousen	Stück 2.60, 2.75 und 3.00 M.
Türk. Barchent-Blousen	Stück 3.75 M.

## Woll. Tücher u. Capotten.

Wollene Kinder-Hauben	Stück 50, 1.00, 1.25—2.00 M.
Helgoländer Hauben	Stück 1.10, 1.40, 1.75—2.50 M.
Wollene Damen-Hauben	Stück 1.00, 1.40, 1.70—3.00 M.
Chenille- u. Seiden-Capotten	Stück 2.50, 3.00, 4.00—7.00 M.
Woll. Tücher u. Kopf-Chales	Stück 28, 45, 65, 90—250 Pfg.
Wollene Knaben-Mützen	Stück 35, 45, 70, 100—140 Pfg.

## Jacket- u. Mäntelstoffe.

Glatte Double-Stoffe	Mtr. 3.00, 4.50, 6.00, 8.00 M.
Cheviot u. Kammgarn-Doubles	Mtr. 6.00, 6.50, 8.50 u. 10 M.
Krimmerartige Stoffe für Kindermäntel	Mtr. 3.60, 3.80—7 M.
Mohair-Plüsch, schwarz u. braun	Mtr. 8.50, 11.00, 14.50 u. 18.50 M.

Neuheiten in Mäntel- und Jacket-Befäßen.

## Jagdwesten.

In vier Größen vorrätig.

Zweireihige Cheviotwesten	Stück 1.90, 2.15, 2.40—2.65 M.
Zweireihige Zwirawesten	Stück 2.40, 2.70, 3.00—5.75 M.
Hochelegante Kammgarnwesten	St. 5.25, 6.25, 7.25—12 M.

Farben: schwarz, braun, marine, grün, mode etc.

Neuheiten in Kleiderstoffen vom billigsten bis hochfeinsten Genre.

Muster bereitwilligst und franco.

# Robert Bernhardt

Manufaktur- und Modewaarenhaus

Dresden, Freiburger Platz 20.

**Echtes**  
**Graham-Brod,**  
 (Weizen-Schroth-Brod)  
 ärztlich empfohlen, empfiehlt  
**A. Rosberg**  
 am Markt.

**Knaben-Anzüge**  
 von einfachster bis elegantester Ausführung  
 in großer Auswahl  
 empfiehlt **R. Wilhelm, Burkhardswalde.**

**Neuheiten**  
 in  
**Damen- und**  
**Kinder-Garderobe**  
 für  
 Herbst- und Winterbedarf  
 als:  
 Capes, Jackets, Mäntel, Kragen  
 etc.  
 in nur guten Stoffen  
 zu soliden Preisen.

**Damen- u. Kinderhüte**  
 sowie **Hauben** aller Art  
 werden geschmackvoll umgearbeitet,  
 vom 50. dieses Monats an  
**große Auswahl**  
 von **Hüten** von 3 Mark an, **Hauben** von 1.50 an,  
 findet man nur **Dresdnerstrasse 96.**  
**Luise Wetzold.**

**Hohle Zähne**  
 erhält man dauernd in gutem brauchbaren Zustande und  
 schmerzfrei durch Selbstplombiren mit Kängels schmerzstillenden  
 Zahnfüll. Flaschen für 1 Jahr ausreichend à 50 Pf. in der  
**Hypothek zu Wilsdruff.**

**Franz Koch, Schneidermeister, Wilsdruff**  
 früher **Carl Müller**  
 am Markt, gegenüber dem „Hotel Adler“  
 ältestes und größtes Geschäft am Platze.

**Frischen Schellfisch,**  
 Pfund 52 Pf.,  
**Bücklinge, Delikatess- u. Bratheringe,**  
**Sardinen, Gurken**  
 empfiehlt **Eduard Wehner,**  
 Meißnerstraße.

**Geschäfts-Verlegung.**  
 Allen meinen werthen Kunden, sowie den geehrten Bewohnern von hier und Umgegend die ergebenste Mittheilung, daß ich mein Schneidergeschäft in das Haus des Herrn Deconom Richard Kunze, Freiburgerstr. Nr. 4, verlegt habe. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich freundlichst, mir dasselbe auch dahin übertragen zu wollen.  
 Gleichzeitig empfehle ich meine eingetroffenen Neuheiten in **Herbst- und Winterstoffen** zur Anfertigung eleganter Herrengarderobe, mit der Zusicherung, die mich Bedrönden durch reelle Bedienung zufrieden zu stellen, zeichnet hochachtend  
 Wilsdruff, den 14. October 1895.  
**Gust. Oswald,**  
 Schneidermstr.

**Turn-Verein,**  
 Morgen Mittwoch Männerriege.

Grosse Auswahl  
 in  
**Herbst- u. Winter-Stoffen**  
 zu  
**Herren- und Knaben-Anzügen.**  
 Anfertigung nach Maass  
 in kürzester Zeit unter Garantie  
 für gutes Sitzen.

**Auktion.**  
 Heute Dienstag, den 15. d. M.,  
 Nachmittags 5 Uhr sollen auf dem Kirchhofe zu  
 Einbach alle vom Abbruch der Kirche herrührende  
**Fenster und Thüren u. s. w.**  
 meistbietend versteigert werden.  
 Der Kirchenvorstand zu Einbach.  
**P. Weber.**

**Hausmädchen,**  
 tüchtig und kräftig, gesucht sofort  
 Gasthof und Balletabflissement Gorbiz  
 bei Dresden.

**Junge Kühe**  
 mit **Kälbern**  
 stehen zum Verkauf bei **R. Morgenstern**  
 am Markt.

**Gewerbe-Verein.**  
 Heute Dienstag, den 15. October  
 abends 8 Uhr  
**Bereinsversammlung.**  
 (Vereins-Lokal Hotel goldner Löwe.)  
 Vorlage: Abstimmung über einen vom Gesamtvorstand  
 gefaßten Beschluß. 2 **Aufnahmen.** Beschlußfassung über  
 das nächste **Herbstkränzchen.**  
 Die geehrten Mitglieder wollen sich recht zahlreich einfinden.  
**Der Vorstand.**

**Geflügelzüchterverein**  
 für **Wilsdruff und Umgegend.**  
 Morgen Mittwoch, den 16. d. Mon.  
**Bierabend,**  
 wozu die geehrten Mitglieder freundlichst einlobet  
**Gustav Ihle.**

**Gasthof Kaufbach.**  
 Zu meinem Freitag, den 18. October stattfindenden  
**Abendessen**  
 mit **Konzert und Ballmusik**  
 lade ich ganz ergebenst ein **Otto Bochmann.**

**Eduard Wehner**  
 am Markt  
 empfiehlt bei Beginn der Saison  
**Damen-Jaquets,** neueste Schnitte, eleganteste Aermel, 6 1/2, 7 1/2, 10, 15, 20 Mk.  
**Jaquets für Mädchen** 5,50-6 Mk.  
**Knaben-Mäntel** mit und ohne Pelzine  
**Eoden-Joppen** für Knaben, Burschen und Männer.

Hierzu eine Beilage.

## Blüthen aus Ruinen.

Erzählung von E. von Linden.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung)

Die gute kleine Frau wiegte den Kopf und versetzte: „Um, darfst Dich nicht zu fest darauf verlassen, Christian! Doch sei nur ruhig, ich kenne keine Eifersucht und will dieselbe auch nicht erkennen lernen. Wenn diese Augen indessen schon einen alten, gefesteten Mann gefangen nehmen können, wie viel mehr also einen Jüngling. Und eben deshalb will ich die fremde Miß, von welcher wir doch nur blutwenig wissen, oben in ihrer Einsamkeit lassen; hier würde sie nur Unheil anrichten und Mann und Sohn mir abspenstig machen.“

Holbach schüttelte erstaunt den Kopf.

„Du sprichst von unserem Fritz —“

„Natürlich spreche ich von ihm,“ erwiderte sie rasch, „oder wägnst Du, er sei unempfindlich gegen hübsche Augen?“

Sie hielt inne, als in diesem Augenblick die Thür geöffnet wurde und der eben genannte Sohn in's Zimmer trat.

Der Vater ließ einen halb besorgten, halb ungläubigen Blick über seinen Fritz gleiten und schüttelte dann unmerklich den Kopf. Er mochte es doch wohl für unmöglich halten, daß derselbe sein Auge auf ein so schönes und stolzes Mädchen wie Sidonie Leonard geworfen, da Fritz, als das Ebenbild der Mutter, grundhöflich und, seiner Meinung nach, zu prosaisch war, um sich so etwas einfallen zu lassen; — denn seltsam genug dachte er nur an diese Gegensätze, nicht aber an den Unterschied der Vermögensverhältnisse, welcher für den alten Herrn diesem jungen Mädchen gegenüber durchaus nicht in Betracht zu kommen schien.

Fritz konnte trotz seiner kleinen unproportionirten Gestalt, dem rothen Gesicht, den kleinen Augen und dem gelblich weißen Haar, nun freilich gar leicht eine Frau bekommen und getrost unter den Bürger- resp. Kaufmannstöchteren der Stadt X. wählen, ohne Gefahr zu laufen, einen Korb heimzutragen; — war er doch der Erbe des großen Geschäfts und dereinstiger Nachfolger des Herrn Christian Holbach, da der älteste Sohn Leopold ein wenig aus der Art geschlagen und Maler geworden war.

Es mußte dem alten Herrn wohl tief grämen, daß der begabteste und geliebteste seiner Söhne, sein Stolz und seine Herzensfreude, nicht auch der Erbe seiner Firma werden sollte. Aber in Leopold floß kein Krämerblut, und wenn ihm auch der Wein des Vaters ganz vortrefflich mundete, so hatte er doch einen wahren Abscheu vor dem Weinhandel, weshalb Herr Holbach sen. endlich zum Entsetzen seiner Gattin dem Jungen freie Wahl des Berufs und ihn zur Künstlerlaufbahn schwören ließ, obwohl der alte Herr besonders auf die Malerei eine Art Haß geworfen hatte.

„Wir müssen uns fügen,“ Bertha,“ hatte er seufzend gesagt, „das Schicksal scheint noch nicht aufhören zu wollen, seinen Zahn an mir zu weizen, da die Malerei insbesondere meine Todfeindin ist.“

Frau Bertha schwieg, weil die Sache nicht mehr zu ändern war; — hatte sie es doch nur so oft und schmerzlich empfunden, wie sehr der arme Fritz vom Vater zurückgesetzt worden, weil er nicht so schön und so klug wie der Leo war, — nun hatte der Vater geerbt, was er geät und mit einer Art stiller Genugthuung tröstete sie der Gedanke, daß Fritz, welcher natürlich Kaufmann geworden, nun der eigentliche Erbe des Geschäfts werden mußte, da im tiefsten Innern ihres Herzens die Liebe für den Jüngsten doch stärker und inniger war.

Der Vater hatte an der künstlerischen Ausbildung des ältesten Sohnes nichts gespart. Von München war Leo nach Italien gegangen, und nachdem er hier längere Zeit seinen Studien obgelegen und sich bereits durch mehrere Bilder einen Namen gemacht, hatte er vor drei Jahren eine Reise durch den Orient angetreten. Man wußte im Elternhause seitdem nur wenig von ihm; der letzte Brief datierte vom Juni und war am Fuße des Ararat geschrieben.

Mochte der alte Holbach auch wohl ernstlich darüber jähnen, so tröstete er die Gattin doch damit, daß ihm sicherlich kein Unglück bislang zugestoßen, da unsere Erdkugel in der letzten Hälfte des Jahrhunderts viel durchsichtiger geworden sei, und so leicht kein Mensch ganz spurlos von der Oberfläche mehr verschwinden könne.

„Ach, warum der Leo nur zu den Türken und Heiden gegangen ist,“ seufzte dann wohl Frau Bertha, „er war doch von Kindesbeinen an so ganz anders als unser Fritz, der sicherlich kein Verlangen nach dergleichen tragen würde.“

Fritz schüttelte lachend den Kopf und auch der Vater konnte sich eines Rächels nicht erwehren.

Seit den letzten Wochen hatte nun urplötzlich die Erscheinung der Miß Sidonie Leonard diese täglichen Unterhaltungen über den Verschollenen unterbrochen und dieselben, seltsam genug, beinahe gänzlich in den Hintergrund gedrängt.

Die schiffbrüchige Waise war mit einem Briefe in der Hand vor den alten Herrn Holbach getreten, welcher erschreckt und fassungslös, den Blick nicht hatte von ihr wenden können, da tief im Herzen eine Erinnerung aufgetaucht war, welche er für immer eingefarrgt wähnte und die nun urplötzlich aus diesen schönen Augen lebendig vor ihn hingetreten war.

Daß Frau Bertha Holbach ebenfalls von einer solchen Jugenderinnerung, (auf welche wir später zurückkommen werden) erschreckt worden, können wir bestimmt verneinen, und nur das konstatiren, daß ihr der fremde Gast im Nebelfenster nicht besonders sympathisch erschien und die Vorliebe des Vaters für die so ganz absonderliche Amerikanerin der guten harmlosen

Frau doch eine recht peinliche Empfindung, welche ihrer Seele bislang so unbekannt gewesen, daß die ganze Harmonie ihres stillen, anspruchlosen Wesens dadurch gestört zu werden drohte. Und nun mußte sie es am Ende auch noch erleben, daß ihr Sohn Fritz sich in diese vom Himmel geschnitte Fremde verliebte und dieselbe zur künftigen Gebieterin des Hauses, zu ihrer Schwiegertochter erheben würde.

Das aber durfte nicht geschehen — eine Person, von welcher man nicht einmal die eigentliche Herkunft kannte, die sozusagen arm und bloß in ihr Haus gekommen und auf den einfachen Empfehlungsbrief eines amerikanischen Geschäftsfreundes hin von ihrem Gatten ohne Weiteres als Mitbewohnerin aufgenommen worden war, durfte um keinen Preis die Schwiegertochter des Hauses Holbach werden; dagegen mußte Frau Bertha sich stemmen, und sollte sie auch Vater und Sohn als Gegner haben, obwohl es ihr bislang noch nie eingefallen war, ihrem Gatten irgendwie zu opponiren.

Als sie nun ihrem Fritz an diesem heutigen Nachmittag den Kaffee einschenkte und ihn gutmüthig einen säumigen Patron schalt, erschien er ihr urplötzlich so hübsch und so ansehnlich, daß sie es im Grunde für unmöglich hielt, ihr rothwangiger Junge könne sich in ein so bleiches und finsternes Gesicht, wie die „Miß“ es besaß, ernstlich vergaffen.

„Ich konnte nicht früher abkommen, Mutter!“ entschuldigte sich Fritz, hastig den Kaffee schlürpfend, „und schließlich kam auch noch Fräulein Wattering, um sich nach Miß Leonard zu erkundigen.“

„Worum schicktest Du sie nicht zu mir?“

Fritz warf einen raschen Blick auf seinen Vater, welcher sehr ernst und nachdenklich vor sich hinschaute, ohne Kaffee und seine Pfeife anzurühren.

„Weil ich fürchtete, daß sie sich bei ihrer bekannten Schwabstigkeit hier häuslich niederlassen würde,“ versetzte er zögernd, „weßhalb ich die Dame abfertigen wollte, da ich mir dachte —“

„Und hast recht daran gethan, Fritz!“ unterbrach ihn der Vater, „das alte Fräulein ist mir zuwider, und ich möchte um keinen Preis, daß Miß Leonard in ihrem Töchter-Institut beschäftigt würde.“

„Das war auch mein Gedanke, Vater!“ sagte Fritz eifrig, wobei sein Gesicht noch röther wurde, „ich behandelte sie kurzweg, konnte es aber doch nicht hindern, daß sie selber zu Miß Leonard ging.“

„Ich sehe aber wirklich nicht ein, warum denn das junge Mädchen die Stelle nicht annehmen sollte,“ ließ sich nun auch Frau Bertha etwas erregt vernehmen. Fräulein Wattering's Institut ist sehr besucht, und eine solche fremde Person müßte Gott danken, so schnell eine geachtete Stellung zu erhalten, da wir doch am Ende keine Bürgschaft für sie übernehmen können. Wissen wir doch selber kaum, wer und was sie ist, denn der Empfehlungsbrief von einem Herrn —“

„Genug, Bertha!“ unterbrach Herr Holbach sen. sie gereizt, „ich muß Dich recht ernstlich bitten, solche Bemerkungen nicht laut werden zu lassen, da ich dieselben nicht dulden kann. Es ist mir wirklich unbegreiflich, wie Dein notorisch gutes Herz sich urplötzlich so sehr verleugnen kann, eine vom Unglück, vom schwersten Schicksal verfolgte Waise, welche noch dazu all' ihr Hab und Gut bei dem Schiffbruch verloren, so ungerecht zu beurtheilen, ja ihr einziges Gut, ihre Ehre, zu verdächtigen. Herr Baring in Chicago ist mir als ein so durch und durch ehrenwerther Mann bekannt, daß ich auch für Diejenige, welche er seiner Empfehlung werth hält, unbedingt mich verbürgen kann.“

Ohne seinen Kaffee zu trinken, was für etwas Unerhödetes gelten durfte, erhob sich Herr Holbach, um das Zimmer zu verlassen, während Frau Bertha, ganz niedergeschmettert, plötzlich in ein leises Weinen ausbrach. —

„Vater,“ rief Fritz, erschrocken aufspringend, „die Mutter weint!“

„Um, ein milder Regen, welcher das Herz wieder erfrischt, und die häßliche Eisdinde schmilzt, nicht wahr, Bertha?“

Herr Holbach trat mit diesen Worten zu seiner weinenden Gattin und streichelte ihr freundlich die Wange.

„O, ich wußte es gleich vom ersten Augenblicke an, daß diese Fremde Kummer und Zwietracht in unser Haus tragen würde,“ schluchzte die kleine Frau, „hat sie es Euch Beiden doch angethan mit ihren Augen und Gott mag wissen, was man noch für ein Unglück erleben soll.“

Herr Holbach runzelte auf's Neue die Stirn, doch beherrschte er den aufsteigenden Zorn und sagte begütigend: „Will meine verständige Bertha denn auf einmal ein so wunderlicher Unglücksdrabe sein? — Bewahre uns der Himmel vor Zwietracht, lieber will ich dafür sorgen, daß Miß Leonard eine andere Wohnung oder solche in einem Institut erhält. Das junge Mädchen wird sich überhaupt hier im Hause, wo die Frau von vornherein ihre Gegnerin ist, nicht heimisch fühlen können und sich selber nach einem anderen Unterkommen sehnen. Trockne deshalb getrost Deine Thränen, Bertha, weder ich noch Fritz werden Miß Leonard zurückhalten.“

Er verließ jetzt rasch das Zimmer, im Innern unzufrieden und grollend. Es war ihm, als sähe er eine dunkle Gestalt auf der Treppe, welche nach dem Stiebelmädchen hinaufführte, verschwinden, doch achtete er nicht weiter darauf und begab sich hinunter in sein Comptoir.

Frau Bertha trocknete nun auch wirklich ihre Thränen und suchte sich zu fassen. Sie wußte es in der That selber nicht recht, wie sie in diese ihr sonst so völlig fremde Stimmung hineingerathen war und schien auch unzufrieden mit sich selber zu sein. Fast schüchtern blickte sie auf Fritz, der unbeweglich wie ein Steinbild vor sich hinstarrte und über das Unglück, welches die Mutter prophezeit, nachzudenken schien, in Wahrheit aber nur an die Augen der Amerikanerin, welche es ihm angethan haben sollten, dachte.

„Fritz,“ sagte sie leise, „ist es Dir wirklich egal, wenn die Miß aus dem Hause kommt!“

Der junge Mann fuhr erschreckt zusammen.\*

„Aber, so sage mir doch, Mutter, was sie Dir denn eigentlich zu leide gethan?“ fragte er hastig.

„O, ich weiß es nicht, ich habe nur eine so böse Ahnung,“ versetzte die Mutter leise, „sie kommt mir so unheimlich vor, und in der vorigen Nacht träumte mir von meiner seligen Mutter, das hat mir doch allemal Unglück und Trauer gebracht.“

„Ja freilich,“ meinte Fritz, der nichts auf Träume gab und ein wenig ironisch, „dann ist's richtig und auch immer eingetroffen. Aber was sollte die Miß denn eigentlich für'n Unglück oder Trauer über uns bringen?“

„Na Kind, wenn sie Dich zum Exempel unglücklich machte, wäre das nicht schon genug?“

Fritz wurde feuerroth.

„Du scherzest, Mutter, unglücklich könnte sie mich doch nicht machen.“

„Nicht? — hältst Du es vielleicht für ein Glück, wenn sie Dir den Kopf verdreht. — Freilich, die Bettelprinzessin dürfte allerdings von Glück sagen, wenn sie sich hier ins warme Nest setzen, und die künftige Gebieterin im Hause spielen könnte. Warum ist sie denn nicht drüber in Amerika geblieben? O, ich sage Dir, Fritz, traue denjenigen nicht, die ihre Heimath verlassen, und anderswo ihr Nest wieder bauen wollen, — es steckt nichts Gutes dahinter, — und Gott mag wissen, wie die Vergangenheit dieser Amerikanerin beschaffen ist.“

Frau Bertha war mit einem Male in einen Redefluß hineingerathen, der ihr sonst nicht eigen, die drohende Gefahr, eine solche Schwiegertochter zu erhalten, hatte ein verborgenes Redetalent geweckt und erstaunt horchte Fritz auf die kühnen Schlussfolgerungen der Mutter.

„Na, ich meine doch, daß die ertrunkene Frau Leonard eine Deutsche war und sie deshalb nach Deutschland wieder zurück wollte,“ bemerkte er, als die Mutter schwieg.

„Das hat Herr Baring allerdings aus Chicago geschrieben und die Miß bestätigt,“ versetzte Frau Bertha achselzuckend, „ach, Kind, wer so Etwas glauben möchte! Na, Du bist ja klug genug, mein Sohn,“ setzte sie schmeichelnd hinzu, „wirf Dich nicht von ihren Augen fangen lassen, wie ein grüner Gimpel, daß sie Dich dann heimlich auslachen dürfte. Kannst überall anklopfen und wirft keinen Korb bekommen; laß mich nur für Dich wählen. Fritz, ich versteh' mich darauf, sollst Dich nicht zu beklagen haben, mit der hättest Du nichts als Unglück und Spott.“

Fritz hielt es für das Beste zu schweigen und gehorsam zuzuhören. Doch athmete das „Kind“ tief auf, als es endlich den Plänen der plötzlich wie umgewandelten Mutter enttrinnen konnte, um zwischen den Weinfässern und Kaffeesäcken von den Augen der schönen Miß Sidonie zu träumen.

Herr Christian Holbach schien es mittlerweile in seinem Comptoir nicht recht aushalten zu können, — die plötzliche Opposition seiner stets so harmlosen Gattin beschäftigte ihn mehr, als er selber einräumen mochte, da die Folgen derselben hinsichtlich der Fremden recht fatal zu werden drohten.

Draußen warf die Sonne noch einen so freundlichen Blick

durch die nebelgrauen Wolken, daß er rasch entschlossen den Hausrock abwarf und sich zu einem Spaziergang rüstete.

Als er auf dem Flur trat, kam Fritz die Treppe herab. „Sage der Mutter, daß ich ausgegangen,“ bemerkte er kurz, dem Sohne zunichtend.

Fritz starrte ihm seufzend nach, noch niemals war der Vater in dieser Weise fortgegangen, was mußte die Mutter von ihm denken? Die ganze, sonst so unerschütterliche Hausordnung schien auf den Kopf gestellt zu sein.

Er starrte noch immer wie gestesabwesend nach der Hausthür, als müsse sich dort das Räthsel enthüllen.

Da huschte es plötzlich leichtfüßig die Treppe herab; mechanisch wandte Fritz sich um und wurde feuerroth, als er Sidonie Leonard erkannte.

Das junge Mädchen ging rasch mit einem leichten Gruß an dem Sohne des Hauses vorüber. Sie sah sehr vornehm aus, obwohl sie vom Kopf bis zum Fuß schwarz gekleidet und tief verschleiert war. Zum ersten Male, seitdem sie hier im Hause war, ging sie allein, da Holbach sen. es bislang für seine Pflicht gehalten, dem jungen Mädchen Führer und Begleiter zu sein.

Fritz zerbrach sich aufs Neue vergeblich den Kopf, warum die Miß wider alle Gewohnheit allein ging, ohne auch nur ein Wörtchen, wie sie es doch sonst zu thun pflegte, mit ihm zu wechseln.

Was war denn nur geschehen, daß so urplötzlich jegliche Hausordnung auf den Kopf gestellt wurde?

Der gute Fritz schüttelte melancholisch den Kopf und murmelte, langsam ins Comptoir tretend: „die Mutter hat recht, es giebt ein Unglück, — o, warum mußte die kommen, um mir das Herz in der Brust umzuwenden!“

Holbach sen. aber schritt rüstig vorwärts durch die Straßen.

Wie athmete der alte Herr auf, als er die Stadt hinter sich gelassen, und nun durch eine stille Promenade schritt. Von dem breiten, mit einer schönen Linden-Allee versehenen Hauptwege abbiegend, gelangte er bald auf einen schmalen Pfad, der dicht am Stadtgraben entlang führte und vor Spaziergängern wenig benutzt wurde. (Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

\* Russische Wirthschaft. Vor einigen Jahren wurde in Rußland ein der Krone gehöriger großer Forst durch einen Waldbrand stark beschädigt. Ein Helgoländer bot 18000 Rubel dafür. Nach Jahresfrist, innerhalb welcher Zeit die Hälfte der Stämme verfault war und der Kaufmann sein Gebot auf 10000 Rubel herabgesetzt hatte, erging ein abschlägiger Bescheid von Petersburg. Nach abermals einem Jahre kamen die Behörden zu dem Entschluß, den Wald öffentlich zu versteigern. Dieser wurde nun von demselben Holzhändler, der vor zwei Jahren 18000 Rubel geboten hatte, um zwei Nullen weniger, d. h. um ganze 180 Rubel erstanden.

\* 50000 schulpflichtige Kinder können zur Zeit — so melden wenigstens amerikanische Blätter — in den öffentlichen Schulen der Stadt New-York keinen Unterricht bekommen, weil die vorhandenen Schulräumlichkeiten ungenügend sind.